

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 173 (2007)

Heft: 2

Artikel: Unsere Neutralität der "Vernunft" opfern?

Autor: Stamm, Luzi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Neutralität der «Vernunft» opfern?

Wer auf der Weltbühne eine massgebende Rolle spielen will, wird nie neutral sein. Wer die eigenen Spielregeln weltweit durchsetzen will, muss entsprechende Machtpolitik betreiben; dementsprechend kann er keine Neutralität brauchen. Neutralität braucht auch derjenige nicht, der denkt, es werde nie mehr bewaffnete Konflikte geben; weder um Energiequellen zu sichern noch um die eigene Religion zu verbreiten, noch um das Territorium zu vergrössern.

Neutralität brauchen jedoch diejenigen, die erstens mit künftigen bewaffneten Konflikten rechnen und die zweitens demonstrieren (wollen), dass sie niemals auf der Seite der einen oder andern Kriegspartei erscheinen werden. Glaubwürdig neutral ist nur ein Staat, bei dem sich die Welt darauf verlassen kann, dass dessen Land im Falle einer internationalen Auseinandersetzung ein friedliches Territorium bleiben wird.

Luzi Stamm*

Kaum jemand hat es so hervorragend geschafft, Streitigkeiten vom eigenen Land fernzuhalten, wie die verantwortlichen Schweizer Politiker der Vergangenheit. Sie haben das Kunststück vollbracht, dass wir weltweit als Musterbeispiel der Neutralität und als Insel des Friedens empfunden wurden.

Neutral bleiben ist anspruchsvoll

Als der Gründer des Roten Kreuzes, der Schweizer Henri Dunant, auf dem Schlachtfeld von Solferino das Leid der Verletzten und Sterbenden erlebte, wird er sich auch über die Verursacher des Krieges empört haben. Er war aber weise genug, nicht mit dem Finger auf sie zu zeigen. Vielmehr schuf er das Rote Kreuz, das nie Partei ergreifen soll, sondern den Opfern helfen; auch denen, die einen Krieg angefangen haben. Das ist keine leichte Aufgabe.

Der Neutrale hatte in der Geschichte schon immer eine schwere Aufgabe. Vor allem, wenn er viel kleiner war als die Grossmächte, die den Gang der Geschichte bestimmen wollten. Der Satz «Wer nicht für mich ist, ist gegen mich!», ist uralte: Wer einen Konflikt austrägt, hat schon immer und überall Druck ausgeübt, unbeteiligte Dritte auf seine Seite zu bringen. Die Schweiz hat es trotzdem – selbst in Zeiten von grösstem Druck – immer wieder geschafft, als neutral anerkannt zu werden, indem sie sich im entscheidenden Moment zurückhielt und nicht parteiisch auftrat.

Nun soll plötzlich alles anders sein?

Wie schnell das in wenigen Jahren geändert hat, zeigt der Nahe und Mittlere Osten. Statt Zurückhaltung zu üben, ist es angeblich «modern» geworden, überall an vorderster Front «aktiv» präsent zu sein.

*Luzi Stamm, Nationalrat SVP/AG, Präsident der Aussenpolitischen Kommission.

Laufend finden sich Beispiele: Bundesrat Leuenberger äussert sich im arabischen Fernsehen Al Jazira positiv über die palästinensische Organisation Hamas. Bundesrätin Calmy-Rey reist demonstrativ in den Nahen Osten und verteilt im Libanonkrieg Qualifikationen. Und überall zieht die Schweiz in Erwägung, Truppen zu schicken; weltweit machten die Bilder Furore, auf denen in Afghanistan Schweizer Soldaten die Schweizer Fahne unmittelbar neben

der amerikanischen und der britischen hissten.

Die Folgen solchen Tuns waren voraussehbar: Einerseits protestierte Israel. Andererseits wurde im Palästinensergebiet die Schweizer Fahne verbrannt; Schweizer Botschaften waren gezwungen, wegen Drohungen Sicherheitsmassnahmen zu ergreifen. Kurz: Wenn das so weitergeht, verspielt die Schweiz ihren traditionellen Ruf der Neutralität in Rekordzeit.

Eine neue «aktive» Neutralität?

Begründet wird der neue Aktivismus – zurzeit vor allem durch Bundesrätin M. Calmy-Rey und ihre sozialdemokratischen Vordenker – mit dem Argument, in der heutigen Zeit sei eine ganz neue «aktive Neutralität» gefordert. Das ist Unsinn. Die aus dem Ärmel geschüttelten komplizierten juristischen Argumentationen sollen nur verdecken, dass versucht wird, den Ausdruck «Neutralität» ins pure Gegenteil zu verdrehen (wie beim Taschenspielertrick, heute jeden Kriegseinsatz nur noch als «Friedenseinsatz» zu bezeichnen).

Matthias Nast

überflutet – überlebt – überlistet

Die Geschichte der Juragewässerkorrekturen
2560 Nidau: Verein Schlossmuseum Nidau, 2006, ISBN 3-906140-73-3.

Die *Nautae Anuranci*, die Aareschiffer, begegnen uns bereits auf einer römischen Inschrift in Aventicum. Die überragende prähistorische und historische Bedeutung unseres Seelands wird uns in Museen von Hauterive über Lüscherz bis nach Nidau vor Augen geführt. Ganze Kulturen und Epochen tragen Seeländer Namen, von Cortailod bis La Tène. Dieses Erbe ist uns wichtig, es wird aber weit überragt von der ersten und grössten zivilisatorischen Leistung unseres 1848 gegründeten Bundesstaates, der Juragewässerkorrektur. Gewiss, der Arzt, Grossrat, Regierungsrat Johann Rudolf Schneider aus Nidau hatte seine rastlose Tätigkeit bereits in den 1830er-Jahren aufgenommen, es ist aber bezeichnend, dass das Problem erst gelöst werden konnte, als der Bundesstaat einen stärkeren institutionellen Zusammenhalt zwischen den fünf beteiligten Kantonen schaffen und die eidgenössische Solidarität einbeziehen konnte. Nun hatte das Alte Bern mit der Kanderkorrektur 1711 bis 1716 den Weg gezeigt. Gewiss hatte der eidgenössische Staatenbund 1807 bis 1822 mit der Linthkorrektur neue Massstäbe gesetzt. Allein, die Juragewässerkorrektur führte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unser Land recht eigentlich in die Neuzeit: Nicht nur wurde die Tragfähigkeit der Institutionen des liberalen Bundesstaates unter Beweis gestellt, als der Nationalrat 1867 zugleich eine Bundessub-

vention (fünf Millionen Franken) beschloss und die Art der Ausführung (Projekt Richard La Nicca) bestimmte, die räumlichen Dimensionen und die Komplexität der zu lösenden Aufgabe sprengten alle vorher dagewesenen Dimensionen. Seit 1973 können wir nun auf zwei Juragewässerkorrekturen zurückblicken. Beide werden durch Matthias Nast in einem reichen, gediegen gestalteten Buch für unsere Zeit erschlossen. Da bleibt nur noch, dem Autor zu danken und den Initianten zu gratulieren! Hoffen wir, dass wir die Kraft für derartige Aufgaben immer noch haben! Denn das Ende der Geschichte ist auch im Gewässerbau keineswegs gekommen: Die Unwetterkatastrophe 2005 stellte das erste Grossereignis dar, bei dem das neue Verbundsystem Bevölkerungsschutz (Polizei, Feuerwehr und Gesundheitswesen als Ersteinsatzmittel, technische Betriebe und Zivilschutz als Unterstützungsmittel) umfassend zum Einsatz kam. Was den subsidiären Einsatz der Armee angeht, erfolgte dieser trotz gegenüber früher massiv reduzierter Ressourcen schnell und mit den nötigen Mitteln. Darauf bin ich ein wenig stolz. Und doch! Die Risse im Damm (Seite 183) – die sichtbaren und die unsichtbaren Risse – müssen uns Mahnung und Auftrag zugleich sein, das grossartige Erbe Johann Rudolf Schneiders zu behaupten, zu pflegen und zu entwickeln!

Samuel Schmid

Der Bevölkerung wird Sand in die Augen gestreut. Zwar kann man unsere bisherige «umfassende» Neutralität durchaus in «passive» und «aktive» Neutralität aufteilen: Bei der passiven Neutralität mischt man sich nicht ein und bietet nur humanitäre Hilfe an. Bei der aktiven Neutralität hingegen versucht man, den Konflikt aktiv zu schlichten, indem man sich mit «guten Diensten» als Berater, «Mediator» oder gar als Schiedsrichter zur Verfügung stellt. Von entscheidender Bedeutung ist dabei, dass auch bei dieser aktiven Neutralität die «Nichtparteinahme» absolute Voraussetzung bleibt. Man denke nur an einen Streit zwischen Ehegatten. Wer aktiv helfen und schlichten will, darf nie im Voraus Partei ergreifen. Wer dem einen Ehegatten vorschnell die Schuld zuweist, kommt selbst für bestgemeinte Hilfe nicht mehr in Frage, weder als Berater noch als Mediator; als Richter muss er in den Ausstand treten.

Glaubwürdigkeit, nicht Effekthascherei

Neutralität steht und fällt mit einem einzigen Faktor: mit der Glaubwürdigkeit. Und diese erwirbt man nicht im Krieg, sondern in Friedenszeiten. Wer im Frieden

keine glaubwürdige Neutralität lebt, wer nicht bereits in Friedenszeiten glaubwürdig demonstriert, dass er im Kriegsfall nicht Partei ergreifen wird, kann nicht hoffen, dass er sich – wenn ein Konflikt ausbricht – aus dem Streit heraushalten kann.

Im privaten Kreis kann sich jeder zu einem Konflikt äussern, wie er will. Die offizielle Schweiz aber müsste sich unbedingt zurückhalten. Wer auf der internationalen Weltbühne wie eine Grossmacht auftreten und eine publizitätsträchtige Rolle spielen will, wird sich als Schweizer die Finger verbrennen. Wir müssen uns mit Bescheidenheit auf unsere humanitäre Rolle zurückbesinnen. Die humanitäre, neutrale Schweiz ist zu wertvoll, als dass sie der Tagespolitik und dem persönlichen Geltungsbedürfnis einzelner Politiker/Politikerinnen geopfert werden darf, die überall ihre Meinung äussern. Wer sich wirklich für die Schwachen und Bedrängten in der Welt einsetzen will, muss vor allem auch im richtigen Moment schweigen können.

Die Verbindung zur EU-Politik

In Bundesbern mache ich die interessante Erfahrung, dass diejenigen, die sich für die Abschaffung der Neutralität einsetzen,

ZITAT DES MONATS

«Krieg ist nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Im Gegenteil, er stellt immer ein katastrophales Versagen politischen Könnens und Vorstellungsvermögens dar.»
Kofi Annan

durchwegs EU-Beitritts-Befürworter sind. Erinnert sei an die 90er-Jahre, als man nach dem Fall der Berliner Mauer euphorisch dachte, nun sei der ewige Friede angebrochen. Was Rang und Namen hatte, sprach sich gegen die Neutralität aus, von alt Bundesrat Adolf Ogi («Die Schweiz muss die Neutralität auf dem Altar der Vernunft opfern») bis hin zum einflussreichen Botschafter Thalmann («Man muss die Neutralität, an der kein Bedarf mehr besteht, sanft einschlafen lassen»). Wer in die EU will, hat schon früh erkannt, dass ein Beitritt selbstverständlich das Ende unserer Neutralität bedeuten würde, auch wenn laufend das Gegenteil behauptet wird.

Man stelle sich das wohl zurzeit wahrscheinlichste Szenario vor, wie Krieg nach Europa getragen werden könnte: Wie wird die EU reagieren, wenn Israel derart unter die Räder gerät, dass es militärische Hilfe von der EU fordert? Wenn die EU «Friedenstruppen» schickt, wird ja wohl niemand im Ernst glauben, dass EU-Mitglieder wie Österreich und Schweden von arabischer Seite noch als neutral betrachtet würden. Es ist zwar psychologisch gesehen verständlich, wenn z.B. österreichische Politiker, die ihr Land in die EU geführt haben, noch immer behaupten, Österreich sei neutral. Mit der Realität hat dies jedoch nichts zu tun.

Was bringt die Zukunft?

Die politische Welt verändert sich rasch. Nach dem überraschenden Fall der Berliner Mauer haben die USA die Weltherrschaft übernommen. Die Politiker in Brüssel setzen sich zum Ziel, ein Gegengewicht zu schaffen (Ich erlebe diese Denkweise vor allem auch im Europarat in Strasbourg). China strebt zur politischen Grossmacht auf, vielleicht auch Indien. Russland versucht, seinen Platz zurückzuerobieren. Vieles ist unsicher, sicher aber dürfte Folgendes sein: Wenn sich weltweit alle kleineren Staaten Machtblöcken anschliessen, wird unsere Welt nicht sicherer, sondern unsicherer. Je mehr sich die Macht nur noch auf wenige grosse Supermächte konzentriert, desto unsicherer wird die Welt.

Unsere Bevölkerung spürt das. Sie will zu keinem Machtblock gehören. In der im August 2006 publizierten Studie «Sicherheit 2006» der ETH Zürich wird die traditionelle Neutralität von unserer Bevölkerung als «hochwertig» eingestuft (volle 90% der Befragten sprachen sich dafür aus). Es ist nicht tragbar, wenn Politiker in Bern, die schon in wenigen Jahren abtreten und keine Verantwortung mehr tragen werden, unsere Neutralität als wichtigen Pfeiler unseres politischen Systems einfach «der Vernunft opfern» und «einschlafen lassen». ■

FORUM «HUMANITÄRE SCHWEIZ» FORUM «SUISSE HUMANITAIRE» FORO «UMANITARIO SVIZZERO»

Programm zur Veranstaltung

Diskriminierende Munitionen: Ächtung oder Zulassung?

Universität Zürich, Hörsaal KOL – F – 118

Dienstag, den 6. Februar 2007, um 14.30 – 18.00 Uhr

| | | |
|-----------|--|---|
| 14.30 Uhr | Begrüssung | Prof. Dr. Franz A. Blankart Prof. Dr. Albert A. Stahel |
| | Einführung in die Thematik und die Sicht des humanitären Völkerrechts | Prof. Dr. Daniel Thürer Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht Universität Zürich, CH |
| 14.45 Uhr | Cluster munitions: the next humanitarian crisis or the next multilateral success story? | Paul Vermeulen Director Handicap International Genève, CH |
| 15.30 Uhr | Gefährdung der Zivilbevölkerung durch DU-Munition: Propaganda oder Wirklichkeit? | Dr. Emmanuel Egger Physiker Labor Spiez, CH |
| 16.15 Uhr | Pause | |
| 16.30 Uhr | Internationale Konventionen und die Problematik der Kleinkaliberwaffen | Dr. sc. forens. Beat Kneubuehl Dipl. Math. Leiter Zentrum Forensische Physik/Ballistik Institut f. Rechtsmedizin Universität Bern, CH |
| 17.15 Uhr | Podiumsdiskussion mit Vertretern des IKRK, des Instituts für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht, den Referenten und den Teilnehmern. Pressecommuniqué | |

Nach der Veranstaltung sind Sie herzlich zum Apéro eingeladen.

Präsident: Prof. Dr. Franz Blankart. Geschäftsführer: Prof. Dr. Albert A. Stahel
Internet: www.fhch.ch. Kontakt: sekretariat@fhch.ch